

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890 1889

19.3.1889 (No. 302)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-980185](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-980185)

An die geehrten Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß alle Abonnenten der „Neuen Zeitung“ das „Deutsche Reichsblatt“ unentgeltlich als Beilage erhalten. Wer daher die „Neue Zeitung“ abonniert, erhält auch das „Deutsche Reichsblatt“ als Gratisbeilage geliefert.

Original-Telegramm.

Berlin, 18. März, 11 Uhr 25 M. Vorm.

Das fernere Erscheinen der „Berliner Volkszeitung“ ist auf Grund des Socialistengesetzes verboten; an deren Stelle erscheint ein neues Blatt „Arbeitsmarkt“.

Der Militäraufwand im Deutschen Reich.

Aus der „Freis. Ztg.“ bringen wir eine höchst interessante Uebersicht über die Militärausgaben seit 181/4 Jahren. Daraus ist ersichtlich, wie sehr die Militärausgaben ins Mark des Volkes eingreifen. — Bekanntlich wird auch in diesem Jahre eine beträchtliche Erhöhung eines Nachtrags-Etats verlangt.

Nachstehende Tabelle zeigt, was wir in 181/4 seit dem Friedensschluß mit Frankreich verflohenen Jahren, für Heer und Marine aufgewendet haben, bezw. aufwenden sollen:

	Laufende Ausgaben für			Summe	Einmalige Ausgaben für Heere und Marine	Summe der laufenden u. einmal. Ausgaben
	Armee	Marine	Pensionen			
	Mill. Mark	Mill. M.	Mill. M.	Mill. M.	Millionen M.	Millionen M.
1872	250	12	47	309	244	553
1873	264	14	43	321	161	482
1874	267	12	44	323	152	475
1875	319	18	49	386	198	584
1876	319	19	49	387	100	487
1877						
1. Quart.	80	5	12	97	26	123
1877/78	324	21	49	394	95	489
1878/79	320	23	49	392	97	489
1879/80	316	23	49	388	74	462
1880/81	328	25	49	402	61	463
1881/82	344	27	49	420	65	485
1882/83	342	26	48	416	40	456
1883/84	337	27	48	412	39	451
1884/85	339	32	48	419	45	464
1885/86	338	37	48	423	49	472
1886/87	342	36	51	429	68	497
1887/88	359	39	52	450	182	632
1888/89						
(Etat)	367	35	54	456	387	843
1889/90						
(Etat)	367	35	60	462	87	549

Summa 9456
Millionen Mark.

Die Ziffern sind für die ersten 16 1/4 Jahre den Jahresrechnungen, für die Jahre 1888/89 und 89/90 den Voranschlägen entnommen. Bei den ersten 16 1/4 Jahren sind nur die wirklichen Ausgaben, nicht also auch die in die Restverwaltung übergegangenen Summen in Anschlag gebracht.

Die erste Zahlenreihe, betreffend die laufenden Ausgaben für die Armee, ist abhängig gewesen von der Friedenspräsenzstärke des Heeres. Erhebliche Sprünge zeigt der Militäretat hier von 1874 auf 1875, von 1880 auf 1881 und von 1887 auf 1888. Die Ursache davon waren die Gesetze über die Friedenspräsenzstärke von 1874, 1880 und 1887. Von 1875 ab hört die Pauschquantumswirtschaft auf, und erfährt der Militäretat eine Steigerung, theils infolge der Erhöhung der tatsächlichen Präsenzstärke um 35 000 Mann, theils in Folge allgemeiner Preissteigerungen. Die weitere Er-

höhung des Jahres 1881/82 ist die Folge der Erhöhung der tatsächlichen Präsenzstärke um 25 000 Mann (von 401 659 Mann auf 427 274 Mann) vom 1. April 1881 ab. Vom 1. April 1887 ab erhöhte sich sodann die Friedenspräsenzstärke von 427 274 Mann auf 468 409 Mann.

Die laufenden Ausgaben für die Marine ergeben eine rasche Steigerung mit dem Beginn der Kolonialpolitik im Jahre 1884.

Die Ausgaben für Pensionen erhalten sich ziemlich auf derselben Höhe bis zum Jahre 1886. Der regelmäßige Zugang an Pensionären gleicht sich bis dahin aus mit dem Abgang an Pensionären aus den Kriegen. Von 1886 an aber übertrifft dieser Zugang jenen Abgang und ist namentlich von jetzt an im neuen Etat eine sehr erhebliche Steigerung der Pensionslast vorgezogen.

Die einmaligen Ausgaben für Heer und Marine umfassen in den ersten Jahren nach dem Kriege die großen Reetablisementkosten. Nach Wiederergänzung bezw. Erneuerung der Vorräthe und Beschaffung neuer Gewehre und Geschütze sinken diese Kosten von 1876 ab, steigen aber alsdann von 1887 ab auf sehr große Beträge, namentlich in Folge der großen Dispositionsfonds, welche von da ab zur Verwendung kommen für Verstärkung der Festungen, militärische Eisenbahnen und Vervollständigung der Ausrüstung für die Mobilmachung. Zugleich haben mit der Erhöhung der Friedenspräsenzstärke auch die Kasernenbauten wieder einen größeren Umfang erhalten. Tatsächlich werden an einmaligen Ausgaben im Jahre 1889/90 noch weit größere Summen als 87 Millionen zur Verwendung kommen, da in diese 87 Millionen nicht einbegriffen sind die aus den Vorjahren überkommenen Restkredite für diese Zwecke. Dieselben betragen in dem letzten Jahre 1887/88, über welches eine Rechnung vorliegt, 110 Millionen Mark.

Die Mittel für die einmaligen Ausgaben wurden bis 1877 größtentheils noch aus der französischen Kriegskontribution entnommen. Seitdem waren schon bis zum 15. November 1888 für 818 Millionen 787 000 Mk. verzinsliche Reichsanleihen und zwar größtentheils für Militär- und Marinezwecke aufgenommen worden. Daneben befanden sich noch für 408 Millionen Mark Kredite in der Hand der Regierung, einschließlich der Etatsforderungen für 1889/90. Die Zinsbeträge für die Reichsschuld, welche für 1889/90 sich schon auf 37 Millionen 405 000 Mk. belaufen, sind in obiger Rechnung nicht einbezogen. Ebenso sind nicht aufgenommen die aus Festungsbauten hervorgegangenen Rayonentschädigungen, welche im Etatsentwurf für 1889/90 mit 532 000 Mk. angezählt sind. Andererseits sind die eigenen Einnahmen der Militär- und Marineverwaltung nicht in Gegenrechnung gestellt. Dieselben belaufen sich im Etat für 1889/90 auf jährlich rund 5 201 000 Mark.

Der Gesamtaufwand vom 1. Januar 1872 bis zum 1. April 1890, also für den Zeitraum von 18 1/4 Jahren, würde nach vorstehender Rechnung 9456 Millionen Mk., oder auf den Kopf der Bevölkerung von 47 Millionen über 201 Mk. betragen, was für die Familie von durchschnittlich fünf Köpfen dem Betrage von 1005 Mk. gleichkommt.

Die Reichstagsverhandlungen über den Nachtrags-Kredit.

Das Steingehorn ist wieder in's Rollen gekommen, und ist aus ihm eine große Lawine geworden. — Nachdem erst in den offiziellen Blättern von einigen Reformen in der Artillerie gesprochen ward, die andererseits wieder als unrichtig dementirt wurden, erscheint das ganze Bild im Nachtrags-Credit auf der Oberfläche als Verstärkung der Artillerie um 52 Offiziere, 3000 Mann 4000 Pferde, welche eine einmalige Ausgabe von ca. 16 Millionen Mark und eine jährliche Mehrausgabe von ca. 3 1/2 Mark ausmachen, und außerdem vermuthlich noch einige Nachtragskredite erfordern. — Neben diesem Hauptposten und einigen Forderungen für die Marine hint auch die ostafrikanische Expedition mit 800 000 Mark nach und man darf wohl sagen: „Wir

wollen froh sein, wenn nicht noch mehr nachkommt.“ — Als bezeichnend aber für die Taktik der Kartellparteien, welche als ständige Gelbbewilligungsmaschine fungiren, ist, daß dieselben den Schwerpunkt der Erörterungen in die Kommission verlegen wollen, und soviel wie möglich versuchen, Erörterungen im Reichstog hintanzuhalten.

Von Herrn v. Bennigsen, dem Haupt der Nationalliberalen, wurde an der Forderung nicht gemäkelt, er behielt sich nur in der Commissionsberatung Aufklärung über die Vertheilung der Ausgaben auf Anleihe oder laufende Mittel vor. — Die Herren Konservativen und Reichsparteiler zeigten sofort ihre Bereitwilligkeit und der Kriegsminister hatte den ausgezeichneten Ausführungen des Herrn Eugen Richter zum Schluß nur eine Phrase entgegenzusetzen, indem er sagte: „Ich habe nicht den Muth, trotz aller Steigerung des Militäretats, das Wort auszusprechen: wir müssen einhalten. Ich kenne nur das eine gute alte Sprichwort: Ehrlos — wehrlos.“ — Das trifft denn doch bei dem außerordentlichen militärischen Apparat, den Deutschland besitzt, nicht zu und erweist sich deshalb als Phrase, die allenfalls einem Tribünenhelden ansteht.

Herr Eugen Richter aber wies nach, daß diese Mehrforderungen eine unendliche Schraube sind, die den Völkern immer neue Lasten aufbürdet. Als seit 1887 Deutschland 138 Geschütze mehr bespannte, hat Frankreich 160, Rußland 238 mehr bespannt und so wird es wieder weiter gehen. — Das Merkwürdige an dieser Militärschraube aber ist, wie Herr Richter ebenfalls nachweist, daß diese nie zurückgeschraubt wird. Im Jahre 1887 hat man die Herrespräsenz in Deutschland um 41 000 Mann erhöht, weil die Regierung behauptete, daß der Boulangerische Gesekzentwurf für das französische Heer eine Erhöhung der Präsenz um 44 000 Mann in sich schließe, während jener Gesekzentwurf gar nicht zu Stande kam und höchstens eine Erhöhung der Präsenzstärke um 18 000 Mann stattgefunden habe; warum geschieht da nicht eine Revision zum Zwecke der Verminderung der Ausgaben? fragt Herr Richter und wer wollte ihm Unrecht geben. Herr Richter schloß seine Rede mit Bezug auf die Artillerie-Vorlage folgendermaßen:

„Die jetzige neue Organisation wirkt finanziell gleich einer Erhöhung der Präsenzstärke um 7000 Mann. Als 1887 die Regierung auf das Septennat einen entscheidenden Werth legte, mußte man annehmen, daß auch die Regierung sich gebunden erachten würde innerhalb dieser 7 Jahre nicht kostspielige Neuorganisationen zu verlangen. Diese Erwartung erschien ihm so berechtigter, nach den großen finanziellen Aufwendungen für das Heer. In den drei Jahren dieser Wahlperiode ist das Ordinarium für die Armee um 25 Millionen Mark gestiegen. Dazu kommt noch ein Plus von 9 Millionen für Invalidenpension. Die einmaligen Ausgaben für die drei letzten Jahre haben 650 Millionen Mark betragen, statt 162 Millionen in den Vorjahren. Selbst wenn, was ich bezweifle, die Regierung im Stande ist, die Neubespaltungen in dem geforderten Umfange als unabweislich darzuthun, so würde dies die Regierung nicht von der Verpflichtung entbinden, durch anderweitige Ersparnisse die Mehrausgaben des Ordinariums auszugleichen. Denn wo soll es schließlich hinauskommen; wenn jede veränderte Anschauung, jedes wirkliche oder vermeintliche Bedürfnis bei der Militärverwaltung die Ausgaben steigert, ohne daß entsprechende Ersparnisse in Betracht kommen.“

Herr Richter sprach sich sodann ebenso energisch gegen die Zerlegung der Admiralität in ein Oberkommando und ein Marineamt aus.

Herr Bebel (Soz.) sagte in seiner Rede: Der Sinn der jetzigen Vorlage ist der einer ersten Forderung, der bald wieder eine zweite folgen soll. Wohin soll das führen? Italien hat Ausgaben über Ausgaben für das Militär bewilligt; als aber die Kosten gedeckt werden sollten, ist das Ministerium gestürzt worden, und jetzt ist es unsicher, wohin der Weg führen wird. Auch das serbische Ministerium ist noch, bevor es zum Kriege kam, genöthigt worden, das stehende Heer zu vermindern. Der nächste Krieg wird wahrscheinlich auch der

Hierzu eine Beilage.

leste sein. Wenn die Blüthe der Nationen gegen einander ziehen, die Industriezweige stocken, die Lebensmittel theurer werden, welche Zustände werden dann eintreten? Dann werden die Völker vielleicht zur Erkenntnis kommen, und dann wehe dem System, das uns dahin geführt hat. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Solche Reden, die viel Wahrheit enthalten, ja vielleicht nur Wahrheit, wollten die Kartellbrüder durch einfache Kommissionsverweisung hintertreiben — sie wurden aber doch gehalten.

Das Auffallendste ist, daß die nationalliberalen und Cartellblätter nicht mehr mit Trompetengeschmetter und Hurrahrufen die Artillerievorlage begrüßen, und ihre Verlegenheitsleitartikel nur so viel wie möglich die Richter'schen Wahrheiten zu unterdrücken suchen, um ihren Herren Patronen nicht zu schaden. — Aber das hilft nichts.

Auf Welle reimt sich Celle,
Das Volk das wird jetzt helle,
Die Schein-Liberalen können drauf zählen,
Das Volk wird 's nicht mehr wählen.
Und Oldenburg sagt auch zum Schluß,
„Adieu“, mein Herr Cneccerus.

Politische Tageschau.

— **Europäische Konferenz für Arbeiterschutz.** Der schweizerische Bundesrath in Bern hat für die bereits erwähnte Konferenz der europäischen Industriestaaten folgende Vorschläge in Aussicht genommen: 1. Verbot der Sonntagsarbeit, 2. Festsetzung einer Minimal-Arbeitsgrenze für die Zulassung von Kindern zu fabrikmäßigen Betrieben, 3. Festsetzung eines Maximal-Arbeitstages für jugendliche Arbeiter, 4. Verbot der Beschäftigung von jugendlichen und von weiblichen Personen überhaupt in besonders gesundheitsgefährlichen und gefährlichen Betrieben, 5. Beschränkung der Nacharbeit für jugendliche und für weibliche Personen und 6. Ausführung der Art und Weise der mit den einzelnen Ländern abgeschlossenen Verträge. — Die Konferenz ist für den Monat September d. J. in Aussicht genommen.

— **Das Ausland bezahlt nicht den Kornzoll.** Der „Wüstegiersdorfer Grenzboten“ berichtet, daß Hunderte von Kindern und Erwachsenen täglich nach dem österreichischen Grenzdörfchen Johannesberg pilgern, woselbst Braunauer und Hermsdorfer Backwarenhändler Lager aufgeschlagen haben und 6 Pfund schwere Brode a 45 und 50 Pf. (1. und 2. Qualität) und Weizenmehle a 10 Pf. das Pfund verkaufen. Es ist gesetzlich gestattet, 6 Pfund Mehl und Brod zollfrei einzuführen. Manche Familie, die wöchentlich 10—12 Brode braucht, hat durch diesen Bezug einen Vortheil von mindestens 1 M. 20 Pf.

— Aus Samoa sind, wie die „Frf. Ztg.“ schreibt, Nachrichten vom 5. März eingelaufen. Danach herrscht auf der Insel fortwährend Ruhe. Die Stellung Tamaseje's und Mataafa's hatte sich nicht geändert. Der Letztere soll 6000 Mann haben, während Tamaseje's Truppen nur 700 zählen. Die deutschen Behörden haben eine Proklamation erlassen, wonach der Belagerungszustand und die Durchsuchung der Schiffe aufgehoben wird. Die ausländischen Kriegsschiffe ankern noch immer bei Apia. — Admiral Kimberley, der Befehlshaber des Ver. Staaten-Geschwaders im Stillen Ocean, welcher kürzlich Befehl erhielt, mit der Korvette „Trenton“ von Panama nach Samoa zu segeln, um die amerikanischen Interessen daselbst zu wahren, war bei Abgang der obigen Nachrichten noch nicht angekommen.

— **Sehr pessimistisch** urtheilt eine Berliner Korrespondenz der „gouvernementalen „Schles. Zeitung“ über die projektirten Unternehmungen in Ostafrika, wie folgt: „Die Mißstimmung der Eingeborenen soll zufolge der Blokade und des Bombardements der Küstenplätze immer ärger werden. Die Zeitungsberichte über die Beschlüsse des deutschen Reichstages, die Ankündigung einer bewaffneten Expedition gegen die Aufständischen betreffend, soll die gesamte muslimännische Gesellschaft in Aufregung versetzt haben. Eine Menge Araber aus Maskat und aus nördlichen Küstenplätzen ist nach dem ostafrikanischen Gebieten gereist und hat sich Buschiri angeschlossen. Von der Bildung einer deutschen Negertuppe soll man sich allgemein nichts versprechen. Dagegen sollen die als Beauftragte der Ostafrikanischen Gesellschaft in Sansibar weilenden deutschen Offiziere das Verlangen hegen, daß ein vollständiges Expeditionskorps deutscher Soldaten von etwa 20 000 Mann ausgerüstet werde, um den Aufbruch niederzuwerfen. Dazu sollen in Zukunft noch etwa 4000 bis 5000 Mann Besatzung an der Küste belassen werden. Auch von Hauptmann Wischmann erwarten diese Offiziere nicht viel. Derselbe kenne allerdings Afrika, gelte aber dafür, daß er die Eingeborenen nicht kenne.“

— Der „Köln. Ztg.“ wird aus Sansibar unterm 14. d. telegraphirt, daß die Engländer die Peters'sche Expedition in Lamu an der Landung verhindern. Das genannte Blatt bemerkt dazu, daß Dr. Peters selbst noch nicht dort angekommen sei, wohl aber der Vortrab seiner Expedition. Lieutenant v. Liedemann war am

2. März in Aden eingetroffen, um den Befehl über die dort von Kapitän Ruff für das Emin-Pascha-Unternehmen vertragsmäßig angeworbenen hundert Somalis zu übernehmen.

Aus dem Reiche.

— Nach der „Deutschen Bäderzeitung“ sagte der Kaiser u. A. zu einer Deputation der „Bäckerinnung“: Das deutsche Handwerk muß meiner Ansicht nach wieder auf die Höhe kommen, wie vor dem dreißigjährigen Kriege. Ich habe bereits im Auslande erfahren, daß dasselbe sich bedeutend gehoben hat und jetzt oben an steht.

— Der „Frf. Ztg.“ wird aus Berlin unterm 14. geschrieben: Seit gestern scheint eine Anzahl von Reichstagsabgeordneten wieder abgereist zu sein; denn es war heute im hohen Hause thatsächlich noch leerer als gestern, es sah unheimlich öde aus und in sämtlichen Räumen haben sich gleichzeitig sicherlich nicht 60 Personen befunden. Unter solchen Umständen vollzog sich die Fortsetzung der gestern abgebrochenen Diskussion über die Handhabung des Sozialistengesetzes. Das Gefühl der absoluten Wüstigkeit — der schöne Ausdruck ist ja durch den Herrn Reichskanzler parlamentarisch geworden — ist so weit geblieben, daß bei der Besprechung des Ausnahmegesetzes nicht ein Duzend der berufenen Volksvertreter wenigstens als aufmerksame Zuhörer befunden, daß es sich um eine Frage von großer politischer Bedeutung handelt. Als Herr Singer in längerer Rede die Handhabung des Sozialistengesetzes und den darüber erstatteten Rechenschaftsbericht scharf, aber sachlich kritisirte, saßen hinter ihm etwa ein halbes Duzend Freisinnige, dann kamen in einer Ecke seine sozialdemokratischen Freunde, in der Mitte des Saales waren ungefähr 20 Centrumsleute und Nationalliberale vertheilt und auf der Rechten führte eine Gruppe von 5 oder 6 Herren eine laute Unterhaltung. Das war das Bild des Reichstags bei der Verhandlung über dasjenige Gesetz, welches für unsere politische Entwicklung von der größten Tragweite gewesen ist. — Das sind Früchte der — Diätenlosigkeit.

— Der Nachtragsetat, welcher erst am Freitag der Budgetkommission zur Vorprüfung überwiesen wurde, ist bereits am Sonnabend Vormittag in einer Sitzung vollständig in der Kommission durchberathen worden. Alle Posten wurden bewilligt mit Ausnahme kleiner Beträge für Projektarbeiten für sächsische Kasernen, auf deren Bewilligung in diesem Jahr die sächsische Militärverwaltung selbst keinen Werth legte. Prompter konnten die Kartellbrüder nicht arbeiten und Bismarck wird sich wohl nicht zu beschweren haben. — Die Vertreter der Centrumspartei stimmten mit den Kartellparteien. — Der Abg. Eugen Richter erklärte, daß, nachdem die Mehrheit entschlossen ist, die Verstärkung der Artillerie zu bewilligen, ohne den Versuch zu machen, die Mehrkosten anderweitig durch Ersparnisse im Militär-Etat zu decken, er sich weitere Darlegungen für das Plenum vorbehalte (was bekanntlich den reichsräthlichen Ja-Sagern sehr unangenehm ist).

— Gegen die Altersversorgungsvorlage haben in der Kommission neben den freisinnigen Mitgliedern die drei Centrumsmitglieder Hize, Stöbel und Dieden gestimmt.

— Der Staatsauschuß der Berliner Stadtverordneten-Versammlung hat in seiner Sitzung am Freitag im Gemeindefchulestat das Durchschnittsgehalt der Lehrer von 2235 M. auf 2325 M., also um 90 M. erhöht und sind 163 350 M. mehr bei Titel I, Gehälter zum Etat gebracht.

— Eine sozialistische Versammlung fand am Freitag in Schäfers Salon in Berlin statt. Es wurde eine Resolution angenommen, welche aufforderte, die Lokale derjenigen Gastwirthe nicht mehr zu besuchen, welche Sozialisten den Eintritt in ihren Verein verweigern oder ihre Lokale zur Abhaltung sozialistischer Versammlungen versagen. Dem Druck von oben auf die Gastwirthe müsse, wie die Referenten ausführten, ein Druck von unten entgegen gesetzt werden.

— **Aus Schlefien, 8. März.** Die Sachfengängerei, schreibt die „Frf. Ztg.“, geht den ober-schlesischen Magnaten konservativen wie ultramontanen Glaubens über den Spaß, und da die Eisenbahnverwaltung nicht geneigt scheint, den Arbeiter-Personentarif wieder zu erhöhen und hierdurch den Grundbesitzern zu Hülfe zu kommen, so denkt man an andere Mittel, der Erscheinung entgegenzutreten. Ein fürstbischöflicher Erlass an die Geistlichen empfiehlt denselben nicht die Einwirkung auf die hochgeborenen Besitzer behufs Erhöhung der Arbeitslöhne, sondern sie sollen sich an die Arbeiter wenden, damit diese im Lande bleiben und sich redlich weiter placken. Man wird aber bald gewahr werden, daß der Hunger mächtiger ist als der stärkste Glaube. Der „Landwirthschaftliche Centralverein“ beschäftigte sich ebenfalls mit dieser Frage und suchte mit heißem Bemühen nach Schutzmitteln gegen die Sachfengängerei. Ein Dekonomierath Längner-Altkemnitz meinte, man möge die Löhne von 25—40 Pf. für Frauen und 50—70 Pfennig für Männer, wie sie jetzt bezahlt würden, erhöhen, dann werde die Arbeiterwanderung aufhören.

Natürlich ging man auf solche lächerliche Ideen nicht ein. Ein Herr v. Donat bemerkte, er wisse nichts von solchen Löhnen. Glückliche Unwissenheit!

— Bei der Landtagswahl in Bernburg (Anhalt) wurde Herr Rechtsanwalt und Notar Otto Fiedler in Bernburg zum Landtagsabgeordneten gewählt. — Die Wahl ist von symptomatischer Bedeutung, da Herr Fiedler Vorsitzender des Deutsch-freisinnigen Vereins, sein Gegenkandidat Herr Realgymnasialdirektor a. D. Dr. Fischer Vorsitzender des Nationalliberalen Vereins ist.

— **Celle, 17. März.** Stichwahl zwischen v. d. Decken (Welfe) und Dite (nl.). Bis jetzt bekannt für Decken 5027, für Dite 4020 Stimmen.

— **Hamburg, 17. März.** Gestern verwundete, wie die „Frf. Ztg.“ berichtet, der Steuermann und Reserveoffizier Heinrich Goebel aus Donauwörth seine Verlobte, die Operettenängerin Fanny Leugener aus Berlin in deren hiesiger Wohnung durch einen Revolver-schuß schwer am Kopf. Dann tödtete er sich selbst durch einen zweiten Schuß. Die Veranlassung des Mordversuchs und Selbstmordes war angeblich Eifersucht.

Ausland.

— **Oesterreich-Ungarn.** Die Kundgebung der ungarischen Studenten in Pest anlässlich der Gedenkfeier für die Märztage des Jahres 1848 ist doch nicht so harmlos verlaufen als die Offiziösen zuerst meldeten. Bei dem Festzug der Studentenschaft wurden vor den Klubs der gemäßigten Opposition und der äußersten Linken patriotische Reden zwischen Abgeordneten und Studenten gewechselt. Vor dem Nationalmuseum wurden 12 Punkte verlesen, worin militärische und wirtschaftliche Selbstständigkeit Ungarns, ausschließliche Herrschaft der magyarischen Sprache und Kultur, sowie Herabsetzung des Wahlzensus verlangt wird. Schließlich wurde die Statue des Dichters Petöfi bekämpft.

— **Frankreich, Paris, 17. März.** Gutem Vernehmen nach ist der Tag des Zusammenkommens der Königin von Spanien und der Königin von England in San Sebastian auf den 27. d. M. festgesetzt worden.

— **Paris, 17. März.** Boulanger hat sich in Begleitung von mehreren Deputirten von seiner Partei um 9 Uhr Vormittags nach Tours begeben, um daselbst bei dem ihm zu Ehren veranstalteten Banket den Vortritt zu führen. Bei der Abfahrt wurden einige Ausrufe: „Es lebe Boulanger!“ vernommen. Das Banket wird um 3 Uhr Nachmittags beginnen.

— Die beschlagnahmten Papiere der Patriotenliga enthalten, wie versichert wird, Weisungen für einen Marsch der Liga gegen den Kammer-Palast und gegen das Elysee.

— Nach einer Pariser Meldung der „Post“ ist das Tages-Ereigniß in Paris der bevorstehende Bruch zwischen einem Theil der Patriotenliga und Boulanger. Die ursprünglich rein republikanischen Liguisten bereiten ein Manifest vor, welches Boulanger zwingen soll, seinen Standpunkt zu präzisiren.

— **Rußland, Petersburg, 16. März.** Es war bestimmt, daß der Hof am 13. d. M. nach Gatschina übersiedeln sollte. Zu diesem Zweck hatte sich der Chef der Leibwache Tscherewin bereits dorthin begeben; auch das Hofgepäck war abgefertigt und das Diner bestellt. Plötzlich erfolgte Gegenbefehl und alles wurde zurückbeordert. (Frf. Ztg.)

— **Petersburg, 17. März.** Das „Journal de St. Pétersbourg“ konstatiert mit Genugthuung, daß die öffentliche Meinung Europas mit Ruhe die neue Lage in Serbien zu betrachten anfangen und hebt besonders hervor, daß diese Haltung von den deutschen Blättern ausgehe. Das Journal sagt, gegenwärtig beginne die österreichische Presse ebenfalls die Lage mit mehr Kaltblütigkeit zu betrachten. Diese Auffassung entspreche den thatsächlichen Verhältnissen des gegenwärtigen Regimes in Serbien und bilde eine neue Garantie für die Ordnung und den allgemeinen Frieden.

— **Serbien, Belgrad, 17. März.** In sämtlichen Kirchen des Landes fand heute ein feierlicher Gottesdienst anlässlich der Thronbesteigung Alexanders I. statt.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 18. März.

— **Evangel. Krankenhaus.** Die gestrige Versammlung der Freunde des Evangel. Krankenhauses war gut besucht. Es wurde ein eingehender Bericht erstattet, aus welchem sich ergab, daß bis Ende 1888 der Baufond auf 34,610 M. angewachsen war. Näheres werden wir in einer der nächsten Nummern mittheilen.

— **Tischlerversammlung.** Gestern hatten sich die hiesigen Tischlergesellen versammelt behufs Lohnbewegung und waren ca. 60 Gehülfe erschienen. — Der Tischlergehülfe Siebel übernahm das Referat. Derselbe führte aus, daß die heutigen Lohnverhältnisse den Preisen der Lebensbedürfnisse nicht entsprechen und die Tischlergehülfe daher vollständig berechtigt sind, eine Erhöhung ihrer Arbeitslöhne zu verlangen. — Er macht

bekannt, daß den von den Fachvereinen aufgestellten Forderungen allgemein von den Tischlergehülften zugestimmt wurde und daß die Kollegen heute nicht mehr isolirt wie vor 2 Jahren dastehen werden. Ein großer Theil der Tischlermeister in den Städten Deutschlands habe auch schon die Forderungen der Arbeiter genehmigt und nur wenige haben sich ausgeschlossen; die Forderungen der Tischlergehülften seien auch so bescheidene, wie sie nur irgend sein könnten, dieselben bestehen in 10stündiger Arbeitszeit (Sonnabends 1 Stunde früher), Abschaffung der Accorarbeit, ein Minimalwochenlohn von Mk. 16.50 und 32 1/2 (d. h. 5 Pfg. mehr als die gewöhnliche Arbeitsstunde) für Extrastunden, wobei so viel wie möglich Extrastunden zu vermeiden seien. Dieser neue Tarif soll mit 1. Mai in Kraft treten. Es wurde hierauf zur Abstimmung geschritten, und der nun aufzustellende Tarif einstimmig angenommen. Zur näheren Ausführung und Unterhandlung mit den Meistern wurde eine Kommission von 8 Mitgliedern gewählt; über das Resultat wird die Kommission in einer einzuberufenden Versammlung berichten. — In den von einzelnen Gehülften angeführten Gründen zur Mehrforderung wurde auch angeführt, daß die Brodpreise um 20 Prozent gestiegen seien und daß der Staat immer höhere Anforderungen an die Steuerkraft der Arbeiter mache; trotzdem gebe es hier noch Meister, die ihren Gehülften 11 bis 12 Mk. bei 12- bis 14stündiger Arbeit bezahlen und solche Uebelstände müssen beseitigt werden. — Die Versammlung verlief sehr ruhig; derselben wohnte auch ein Polizeimann an.

Der Karneval ist vorüber; aber Niemand trauert in Sack und Asche. — Des Alltagslebens Mühe und Qual — fehlt man am Sonntag alzumal mit Schnuppigkeit bei Seite und widmet sich der Freude.

— Und unsere bekannnten Etablissements „Schützenhof“, „Doodt's Etabliffment“, „Grünen Hof“, „Lindenhof“ sorgen schon für die nötige Unterhaltung und thut es einem in solch speziellen Fällen leid, sich nicht selbst theilnehmen zu können, um den Streich-, Vier-, Doppelkonzerten, sowie dem Strudthoff'schen Specialitäten-Künstlern zugleich beizuwohnen. — Allen fehlte ein zahlreiches Publikum gestern nicht und insbesondere waren es die zwei Regimentsmusikkapellen im „Grünen Hof“, die ein zahlreiches Publikum anzogen. — Auch Herr Humke — oder war es der Stabstrompeter Feuze mit seiner Kapelle — hatte am Sonnabend ein zahlreiches Publikum in die Theater-Restaurations herangezogen. — Wie sagte nur „Jerome“, der seinerzeitige König von Westphalen: „Morgen wieder Lust!“ Nein — warten wir bis nächsten Sonntag.

Am vorigen Sonntag entstand zwischen dem Förster B. und einem Manne Namens St. in der M.'schen Wirtschaft am Kasernenplatz Nachts zwischen 11 und 12 Uhr ein Streit, welcher in Thätlichkeiten ausartete, wobei St., der aus Bloherfelde ist, von seinem Gegner in den Kopf gestochen wurde, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der Fall soll bereits beim Gerichte anhängig gemacht sein.

— **Kirchen-Konzert.** Am vorigen Freitag fand in der Lamberti-Kirche ein Konzert zum Besten der kirchlichen Armenpflege statt, welches sehr zahlreich besucht war, und bereiteten die zur Aufführung gelangten kirchlichen Chor- und Sologefänge, sowie Orgelspiel einen überaus hohen Genuß. Insbesondere zeichneten sich die von Herrn Stammer mit seiner herrlichen Baritonstimme zum Vortrage gebrachten Sologefänge, sowie das erhebende Orgelspiel des Herrn Organist Moeller aus. — Hervorragende Anerkennung gebührt Herrn Musikdirektor Kuhlmann für die ausgezeichnete Leitung dieses Kirchen-Konzertes.

— **Die Hartzaler.** Wer hört nicht gerne die fröhlichen Naturlaute, die aus frischer Kehle ertönen und in Tyrol und Oberbayern ihre Heimath haben, wo von himmelhohen Bergen die frischen fröhlichen Jodler weithin in die Lüfte und herab in das Thal erschallen, und die Gesänge dieser Gebirgsbewohner von den einschmeichelnden lieblichen Klängen der Zither begleitet, bringen einen eigenen Zauber hervor. Einer der besten Vertreter dieses Volksgebetes ist Herr T. Kammermayer mit seiner oberbayerischen Jodler- und Sängergesellschaft und ist es Herrn Habel gelungen, dieselben zu einem Concert am Dienstag, den 19. und Mittwoch, den 20. März zu gewinnen. Diese altberühmte Gesellschaft hat sich auf ihren Reisen in Norddeutschland ein solches Renomme erworben, daß ihre Concerte, über welche die günstigsten Rezensionen vorliegen, stets von dem durchschlagendsten Erfolg begleitet waren. Wünschen wir der Gesellschaft auch hier den wohlverdienten Beifall und Herrn Habel als Dank für seine Bemühungen und gebrachten Opfer ein volles Haus.

Strassammerfischung vom 16. März 1889.

Der Haussohn Carsten Friedrich Röber zu Buttelermoor, der Dienstknecht Diederich Munderloh und der

Haussohn Heinrich Mönlich zu Buttell werden angeklagt, am 31. Okt. 1888 zu Bäte gemeinschaftlich vorsätzlich und rechtswidrig fremdes Eigenthum, nämlich drei im Fußwege befindliche Brücken dadurch theilweise zerstört zu haben, daß sie die Geländer zerbrochen. Die Angeklagten, welche zugeben, um die in Betracht kommende Zeit den fraglichen Fußweg gegangen zu sein, leugnen das Vergehen begangen zu haben, es wird jedoch von einer Zeugin bekundet, daß sie als die Angeklagten den fraglichen Weg entlang gegangen seien, in der Nähe gewesen ist und gehört hat, daß etwas zerbrochen worden sei. Der Dienstknecht Munderloh wird ferner angeklagt im Winter 1887/88 zu Buttell und Rötterende zwei im Fußwege befindliche Brücken, welche fremdes Eigenthum sind, dadurch vorsätzlich und rechtswidrig zerstört zu haben, daß er die Geländer zerbrach. Munderloh, welcher den Schaden ersetzt hat, will die Beschädigung unabsichtlich herbeigeführt haben, es wird aber von einem Zeugen bekundet, daß er es mit Absicht gethan hat. Röber und Mönlich werden jeder in 5 Wochen, Munderloh in 2 Monat Gefängniß verurtheilt.

— **Augustfeste.** Der Stationsverwalter Lambricht ist von hier nach Bramsche versetzt, und ist an dessen Stelle Herr Uhlhorn, bislang in Carolinensiel, getreten. Wie bestimmt verlautet, ist als Hauptlehrer an Stelle des nach Ueterlande versetzten Herrn Winters, Herr Lehrer Westerkamp aus Barel in Aussicht genommen. — Die Gründung eines freisinnigen Vereins findet hier und in der Umgegend erfreuliche Zustimmung. Die Zahl der Beigetretenen ist bereits sehr groß und wird an einem der nächsten Sonntage die definitive Constatuirung stattfinden. Der Verein wird abwechselnd bald hier, bald dort sich versammeln wie es der Sache entspricht!

— **Streck bei Sande.** Im Herbst 1887 bildete sich hier ein Gesangsverein „Männerchor“, derselbe brachte seine Mitglieberszahl auf 14 und als man hoffte, ihn lebensfähig zu finden, löste er sich kürzlich auf. — Die Hinterbliebenen theilten sich in die Klasse des Dahingegangenen und erhielt Jeder 17 Pfennige — „Da geht er hin — und singt nicht mehr!“

— **Delmenhorst.** Nach der glücklich geordneten Lohnbewegung der Zimmerleute haben nun die Tischlergehülften die Lohnfrage aufgeworfen. Dieselben verlangen vom 1. April ab 10stündige Arbeitszeit, 27 1/2 Pf. Stundenlohn und Vergütung der Extrastunden mit 35 Pfennig. — Dieselben haben sich bereits an die Meister gewendet und hofft man, daß dieselben auf die Bedingungen eingehen.

— **Glückh.** Wenngleich die Schiffahrtsverhältnisse sich durch die seit kurzer Zeit eingetretenen, ungewöhnlich höheren Frachtsätze ungemein besser gestaltet haben, was auch Hoffnung auf einen stärkeren Andrang von Seeleuten in alle Navigationschulen des deutschen Reichs, so auch in die hiesige geben sollte, so scheint doch Letzteres noch nicht eintreten zu wollen, indem, wie verlautet, in den erst kürzlich eröffneten Kursus für Schiffer auf großer Fahrt an hies. Navigationschule nur 2 Schüler — eine recht spärliche Anzahl — eingetreten sind.

— **Hude, 13. März.** Auf die am nächsten Sonntage in Sandersfeld stattfindende Versammlung des Landw. Vereins sei hierdurch wegen der Wichtigkeit des auf der Tagesordnung stehenden Gegenstandes (Molkerei) noch besonders aufmerksam gemacht. (D. N.)

— **15. März.** Gestern Abend brach in der Schmidt'schen Zündsteinfabrik Feuer aus, welches indes bald wieder gelöscht wurde. Der Schaden ist nur unbedeutend. (D. N.)

— Der wegen Diebstahls schon seit längerer Zeit streckbrieflich verfolgte frühere Korfschneider Heinrich Warrelmann aus Deichhäuserheide wurde am 15. d. im nördlichen Stadtgebiet von der Polizei ergriffen und noch am selben Tage nach Oldenburg abgeführt. (D. N.)

— **Berne.** Vor einigen Tagen machte ein hiesiger Kaufmann beim Kassemachen am Abend die Entdeckung, daß im Laufe des Tages ein falsches Markstück eingenommen sei. Das Falsifikat trägt die Jahreszahl 1887 und Münzstätte A. Die Prägung ist eine matte und fühlt sich das Stück fettig an. (St. B.)

— Die Dampfdresch Genossenschaft in **Hoosfel** hielt kürzlich ihre erste statutenmäßige Generalversammlung ab. Als Director wurde H. Dauen-Nauens und als Deputirte A. Müller-Ovelgönne und T. Gerriets-Bohnenburg wiedergewählt. Die Genossenschaft hat im vergangenen Sommer 2 neue Dampfdreschmäse und zwar einen Spferdigen Saß von H. Lanz-Mannheim und einen 4spferdigen von T. Flöther-Gassen, also deutsches Fabrikat, angeschafft. Beide Säse arbeiten ausgezeichnet und ist man in landw. Kreisen mit der Arbeit sehr zufrieden. Die Aktionäre beschloßen einstimmig, für die nächste Dreschfaison noch 2 neue Dampfdreschmäse und zwar 1 Spferd. und 1 6spferd. Saß anzuschaffen, womit der Director nach Güttdünen beauftragt wurde.

— **Norderney, 8. März.** Gestern kam der erste auswärtige Seefischer ein, mit einem Fang, bestehend aus Schollen, Kochen und Flät; derselbe hatte auch einen Stör mitgefangen. Es ist der der Norder Fischer-Genossenschaft zugehörigen Kutter „Fürst Bismarck“, Capt. Berg.

Nachrichten aus der Gemeinde vom 1. bis 7. März

Geboren und getauft: A. Stadt: Magnus Mart. Max Bargmann, h. d. Sehm. Emma Franziska Willich, 1. Dobbenstr. Paul. Marie Louise Sandbrink, Elisenstr. Martha Amanda Daniels aus Sedan. Herm. Dieder. Bernh. Nob. Janßen, Nadorsterstr. Fr. Wilh. August Roeske, Auguststr. Martha Louise Sophie Badenhus, Kaiserstr. Joh. Fr. Aug. Vult, Lindenstr. Emma Aug. Käthen Arnten, Köwelkampsweg. Adolf Ant. Heinr. Nunge, Heinrichstr. Johanna Duplea Rabenberg, Verchenstraße. Aug. Maxim. Heinr. Tapfen, Klavenmannsfließ. Erich Heinr. Wilh. Pophanken, Nadorsterstr. Clara Gerh. Hagen, Kurwickstr. Hellberg, Poggenb., todtgeb. Kn. Haase, Zeughausstr., todtgeb. Kn. — B. Landgemeinde: Anna Elfriede Wilh. Kuhlmann, Ev. Unehel. M., das. Hinr. Aug. Ahlers, Hunteemskanal. Gesine Math. Rüscher, Ev. Heinrich Fr. Karl Bäumer, Donn. Elise Hel. Kath. Jpwegermoor. Ella Hel. Arnten, Ev.

Beerdigt: A. Stadt: Anna Joh. Phil. Frank, Milchstr., 79. 5. 10. Schreiber Karl Herm. Emil Fimmen, Bürgerstr., 20. 9. 3. Wachtm. a. D. Wilh. Dünne, Lindenstr., 74. 3. 28. Hellberg, Poggenburg, todtg. Kn. Wwe. Anna Mar. Petronella Sonnenwald geb. Stier, Schüttingsstr., 83. 8. 28. Korbmacherm. Gerh. v. Busch (Hosp.) Zimmergehülfe Herm. Stöver, Wichelnstr. (Piuskosp.), 48. 5. 20. Wilh. Fr. Heinr. Schütte, Haarenstr., 4. 10. 1. Haase, Zeughausstr., todtgeb. Kn. B. Landgemeinde: Rosa Anna Lina Arnten, Ev., 3. 2. 23. Frieda Hel. Lina Mehrens, Hunteemskanal (Gem. Wardenburg), 2 M. 8 T. Fabrik Schlosser Heinr. Aug. Heyn, Bloherfelde, 28 J. 7 M.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Henny Bundt, Hörksee, mit Jürgen Tienten, Bremerhaven. Henny Vollenhagen, Oldenburg, mit Eduard Hackenberg, Oberhausen. Frieda Müller mit Gymnasial-Oberlehrer Dr. Kamp. Mathilde Mönlich mit Gerhard Jasting, Strüchhaufermoor.

Geboren: Dem Fr. Tapfen, Schmede, eine Tochter. Dem Otto Willers, Oldenburg, ein Sohn. Dem G. Gerdes, Phiesewarderburg, ein Sohn. Dem R. Jaspers, Oldenburg, ein Sohn. Dem G. Entelke, Oldenburg, ein Sohn. Dem Jwan Steinthal, Oldenburg, eine Tochter. Dem August Bartels, Schweiburg, ein Sohn. Dem Wilh. Nolte, eine Tochter.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.
Oldenburg, den 18. März 1889.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	108,70	109,25
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,50	104,05
3 1/2 pCt. Oldenb. Conpols	103,—	104,—
(Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/2 % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 pCt. do. do.		
Stücke à 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do. do.	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodenkredit-Pfandbriefe (flüssbar)	102,75	103,75
4 pCt. Meinsburger Kreis-Anleihe	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jetzt in % not.)	135,70	136,50
4 pCt. Gutin-Lübecker-Priorit.-Obligationen	103,—	104,—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	102,80	103,35
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	101,70	102,25
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe von 87 u. 88	101,80	102,35
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	91,70	92,25
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	108,60	109,15
3 1/2 pCt. do. do. do.	104,20	104,75
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fre und darüber)	95,60	96,15
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre)	95,70	96,40
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—V. Serie	94,50	95,35
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. garant. (Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/2 % höher.)	58,70	59,25
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	100,40	100,95
3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	96,85	97,40
4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantiert	101,80	—
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe	—	—
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekenbank	102,50	103,05
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	102,80	103,35
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	102,45	—
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek.-Bank	98,35	99,10
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 pCt. Widesfelder Prioritäten	100,—	—
4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105	103,50	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
(40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1888.)		
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Abed.-Actien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889.)	130,—	—
Oldenburg. Glashütten-Actien	—	110,—
(4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889.)		
Warps-Spinnerei-Stamm-Actien Stücke à 1000 Mk. (franco Zins)	—	90
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,65	169,45
Wechsel auf London kurz für 1 Pfr. in Mk.	20,425	20,525
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,16	4,21
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,85	—
An der Berliner Börse notirten gestern Oldenb. Spar- und Leih-Bank-Actien Oldenb. Eisenhütten-Actien (Augustfeste) 136,80% bez. Oldenb. Versicher.-Ges.-Actien per Stück 106 1/2 Mk. G.		
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pCt.		

Fortsetzung unseres Ausverkaufs

wegen bedeutender Veränderung in unserem Geschäftsbetriebe.
Wir empfehlen besonders zur **Confirmation:**

1 Posten schwarze Cachemires Mtr. 70, 80, 85, 95 Pf.,
1.05, 1.20 Mfr.

1 Posten reinwollene Cachemires, 110 cm breit, Mtr.
1.10, 1.40, 1.60, 1.90, 2.20 Mfr.

Reinwollene, dunkle Buckskins für Confirmanden-
Anzüge Mtr. 2.00, 2.50, 2.80, 3.50, 4.00, 4.75 Mfr.

Schwarze Tuche und Satins Mtr. von
4.50 Mfr. an.

Blömer & Wieferich.

Habel's Hôtel

Dienstag den 19. und Mittwoch den 20. März

Auftreten der berühmten bayrischen Södlers- und Sängergesellschaft

Sarthaler,

in ihrer Nationaltracht,

unter Leitung des amtlich geprüften Zither-Virtuosen **J. Kammermayer**, Inhaber der Künstlerzeugnisse
Besitzer der besten Referenzen Deutschlands und Oesterreichs.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 50 Pfg.

Öffentlicher Immobilien Verkauf.

Oldenburg. Am
Sonnabend, den 30. März d. J.
Mittags 12 Uhr,

soll das den Erben des verstorbenen Herrn Oberbauraths Hillerns hieselbst gehörige, an der Georgstraße hieselbst belegene Immobilien, bestehend aus einem sehr solide gebauten und bequem eingerichteten **Wohnhause** Nr. 26, nebst 20 ar. 70 qm. **großem Garten**, im Amtsgerichtslokale hieselbst durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend verkauft werden.

Das Wohnhaus liegt inmitten des Gartens, mit der Aussicht auf die Wallanlagen, und ist die Bestimmung auch ihrer überaus schönen und angenehmen Lage wegen sehr zu empfehlen.

Der Garten ist gut eingerichtet und mit vielen Obstbäumen und Sträuchern bepflanzt. Von dem Garten soll ein an der **Georgstraße** belegener **Bauplatz** auch für sich zum Verkaufsaufgabe gelangen.

Bei irgend annehmbarem Gebot soll der **Zuschlag** schon in diesem ersten Verkaufstermin erteilt werden.

Die Verkaufsbedingungen können auf dem Bureau des Unterzeichneten eingesehen werden und wird daselbst auch jede gewünschte Auskunft bezüglich des fraglichen Immobilien erteilt.

J. A. Galberla.

Zwischenahn.

Für Confirmanden empfehle:

Schwarze u. coul. Kleiderstoffe, Tuch- u. Buckskin in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen.

Justus Fischer.

Zwischenahn.

Bettfedern u. Daunen.

Inlitten, Ueberzüge, 1/4 Bettuchleinen, Tisch-
tücher u. Servietten empfiehlt.

Justus Fischer.

Frisches junges Rostfleisch, sowie Nagel-
holz empfiehlt **J. Spickermann.**

Auction.

Oldenburg. Heinr. Rogge hies. läßt am
Mittwoch den 20. März, Morgens 9 Uhr,
und **Donnerstags 2 Uhr** auf., in seinem Hause
an der Häufingstraße am Markt hies., folgende Sachen, als:

1 schönen mahagon. Glaschrank, 4 dto. Tische, 4
Sophas, 12 Polsterstühle, 14 Tische, 6 Kleider-
schränke, 25 Commoden, 10 Waschtische, 5 Schif-
fonniere, 4 Spiegelschränke, 22 Bettstellen, 6 Küchen-
schränke, 80 Rohr- und Rüschenstühle, 1 Eckchrank,
40 Spiegel, 9 gute Nähmaschinen, Petroleumap-
parate, schöne Betten, dto. Ueberzüge und Bettlaken,
Schlaf- und Pferdebedecken, viele Herrenkleidungs-
stücke, Taschen- und Wanduhren, schwere Kleider-
stoffe, Schirme, Lampen, **1 Schenkischrank**, **1**
Tresen mit 2 Krähnen nebst **Bierapparat**
und Zubehör etc.

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Obige Sachen sind fast alle neu und sollen, um
damit zu räumen, **ganz billig** verkauft werden.

F. Lenzner.

Feine Marschwolke

wieder vorrätig bei
S. J. Ballin & Co., Haarenstr. 15.

Die Buchdruckerei

von

Adolf Wirth,

Oldenburg i. Gr.

Rosenstrasse 15,

empfiehlt sich zur Anfertigung
sämtlicher Buchdruck-Arbeiten
in Schwarz- und Buntdruck,

als:

Visiten- und Adresskarten, Verlobungs- und Einladungskarten
wie dergl. Briefe, Menus, Speisen- und Weinkarten, Anhänge-
und Aufklebe-Clquettes, Tanz-Ordnungen, Programme, Einla-
skarten, Memoranden, Rechnungen, Circulare, Quittungen, Notas,
Avisse, Gebrauchs-Anweisungen, Plakate, Tabellen aller Art,
Druck ganzer Werke, Cataloge, Preis-Contante, Statuten,
Jahres-Berichte, Broschüren etc. etc.

Bornhorst.

Zu verkaufen ein sehr schönes **Ruhkath.**

Gerh. Dufen.

Baugewerkschule, Oldenburg i. Gr.,
(H. Diefener, Architekt.)

Die Ausstellung der im laufenden Winter-Semester
in meiner Baugewerkschule angefertigten Schülerarbei-
ten findet am Sonntag den 24. d. M. von Morgens
9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr in **Habel's Hotel**
(großer Saal), Langestraße Nr. 81, statt. Ich erlaube
mir, zur gefälligen Besichtigung hiemit ganz ergebenst
einzuladen.
H. Diefener, Architekt.

Mitte nächster Woche trifft 1 Ladung bester
Plesberger Speisekartoffeln,
ein, wozu ich Bestellungen jetzt schon annehme.

Cyprékomptoir.

H. G. Beilken.

Wichtige parlamentarische Verhandlungen stehen bevor.

Leset die

„Freisinnige Zeitung“

begründet von **Eugen Richter**,

Kein Blatt orientirt so rasch und vollständig über
innere Politik. Gediegene Besprechungen und schnelle
Berichterstattung über alle Tagesereignisse der inneren
und äußeren Politik unter Mitwirkung bekannter freisin-
niger Abgeordneten zeichnen sie aus. — Spannende Erz-
ählungen und Feuilletons, der Berliner Plauderer,
Nachrichten über Theater, über Kunst und Wissenschaft,
Vermischtes u. s. w. sorgen für das Unterhaltungsbe-
dürfnis der Familie. Ein umfangreicher Kursbericht
der Berliner Börse, tägliche Handelsnachrichten und
Produktenberichte aus Berlin und anderen Plätzen, eine
wöchentliche Handelsübersicht u. s. w. finden sich für
den Geschäftsmann.

Die „Freisinnige Zeitung“ ist durch ein **eigenes**
Postbureau und ein **eigenes Parlamentsbu-
reau** in den Stand gesetzt, ihre Nachtausgabe mit
dem **vollständigen Parlamentsbericht** schon
mit den Abendzügen zu versenden und dadurch außer-
halb Berlins anderen Berliner Blättern in dem **voll-
ständigen Bericht über die Reichstagsver-
handlungen** und den **neuesten Nachrichten** um
gegen 12 Stunden voranzueilen.

Abonnementspreis bei der Post pro Quartal
3 Mark 60 Pfg., (Postliste für 1889 Nr. 2149).

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Ein-
sendung der Postquittung die noch im März erscheinenden
Nummern der „Freisinnigen Zeitung“, sowie den
Anfang des in unserem Feuilleton gegenwärtig zum
Abdruck kommenden hochspannenden Romans „**Hand und**
Ring“ von Katharina Green unentgeltlich zugelandt.

Die **Cyprékomptoir**, Berlin, S.W., Zimmerstr. 8.

Freunde einer guten

Cigarre

werden auf die

Niederlage Bremer Cigarren-Fabriken,
Gaststraße Nr. 6,
ganz besonders aufmerksam gemacht.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbeslek-
kung (Onanie)** und **geheimen Aus-
schweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mfr.
Lese es Jeder, der an den **scheußlichen Fol-
gen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Be-
lehrungen **retten jährlich Tausende vom**
sichern Tode. Zu beziehen durch das **Ver-
lags-Magazin** in **Leipzig**, sowie durch jede
Buchhandlung.

Mal- und Fischkörbe

in verschiedenen Größen.

A. F. Janßen,
Staufstraße 24.

Großherzogliches Theater.

Dienstag den 19. März. (85. Vorstellung im Abon-
nement): **Krieg im Frieden**, Lustspiel in 5 Akten
von G. v. Moser und F. v. Schönthan.

Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 1/7 Uhr.

Mittwoch den 20. März. (12. Vorstellung im Abon-
nement für Auswärtige): **Die Duitgow's**, Schauspiel
in 4 Akten, von E. von Wildenbruch.

Kasseneröffnung 3 Uhr. Einlaß 3 1/2 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Beilage

zu Nr. 302 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 19. März 1889.

Eine dunkle That.

Kriminalroman aus dem Amerikanischen von Th. Ludwig.
(Fortsetzung.)

„Nachdem.“
„Hörten Sie Mr. Harwell die Bibliothek verlassen und in sein Zimmer hinaufgehen?“
„Ja, Sir.“
„Wie lange ließen Sie danach Ihre Thür offen?“
„Ich — ich kann es nicht sagen,“ gab sie etwas eilig zur Entgegnung.
„Sie können es nicht sagen? War es länger als zehn Minuten?“
„Ja.“
„Mehr als zwanzig?“
„Vielleicht!“
Wie blaß ihr Gesicht war und wie sie zitterte! Miß Leavenworth, allem Anschein nach wurde Ihr Onkel ermordet, als Mr. Harwell ihn noch nicht lange verlassen hatte. Wenn Ihre Thür offen war, so müssen Sie gehört haben, ob Jemand in sein Zimmer ging oder ein Schuß abgefeuert wurde. Hörten Sie etwas?“
„Ich hörte keinen Lärm, auch keinen Schuß.“
„Miß Leavenworth, entschuldigen Sie meine Beharrlichkeit, aber hörten Sie gar Nichts?“
„Ich hörte nur, daß eine Thür geschlossen wurde.“
„Welche Thür?“
„Die Bibliothekthür.“
„Wann?“
„Ich weiß es nicht!“ Krampfhaft preßte sie ihre Hände zusammen. „Ich kann es nicht sagen; warum fragen Sie mich so viel?“
Ich sprang auf; sie schwankte, wie in der Anwendung einer Ohnmacht, hin und her; aber ehe ich sie erreichen konnte, hatte sie sich erholt und ihre frühere Haltung angenommen.
„Entschuldigen Sie mich, ich bin heute Morgen nicht ich selbst. Was fragten Sie mich?“
„Ich fragte,“ und die Stimme des Staatsanwalts klang scharf und hoch, „wann es war, daß Sie die Bibliothekthür schließen hörten?“
„Ich kann die Zeit nicht genau angeben, aber es war, nachdem Mr. Harwell heraufkam und ehe ich meine Thür schloß.“
„Und Sie hörten keinen Schuß?“
„Nein, Sir.“
Der Staatsanwalt warf einen raschen Blick auf die Vertrauensmänner; diese senkten ihre Augen.
„Miß Leavenworth, man hat uns gesagt, daß eine Dienerin Hannah noch zu später Stunde in der Nacht nach Ihrem Zimmer ging, um Medizin zu holen. Kam sie zu Ihnen?“
„Nein, Sir.“
„Wann erfuhren Sie zuerst ihr bemerkenswerthes Verschwinden aus diesem Hause?“
„Heute Morgen vor dem Frühstück. Molly fragte mich im Korridor nach ihr. Da mir die Frage seltsam vorkam, erkundigte ich mich, ließ nachforschen und es stellte sich heraus, daß das Mädchen fort war.“
„Was dachten Sie, als Sie sich davon überzeugten?“
„Ich wußte nicht recht, was ich davon denken sollte.“
„Kam kein Verdacht in Ihre Seele?“
„Nein, Sir.“
„Sie brachten die Thatsache nicht mit dem Mord in Zusammenhang?“
„Ich wußte damals noch Nichts von dem Mord.“
„Und nachher?“
„Es ist möglich, daß später der Gedanke in mir aufgestiegen ist, sie könne etwas davon wissen; ich kann es nicht sagen.“
„Können Sie uns etwas von dem früheren Leben des Mädchens erzählen?“
„Nicht mehr, als meine Kousine bereits gethan hat.“
„Wissen Sie nicht, was sie Nachts so traurig machte?“
Sie erröthete voller Unwillen.
„Nein, Sir, sie vertraute mir ihre Geheimnisse nicht an!“
„Dann können Sie auch nicht sagen, wohin sie sich möglicherweise gewendet haben kann, als sie das Haus verließ?“
„Gewiß nicht.“
„Miß Leavenworth, wir sind gezwungen, Ihnen noch eine andere Frage vorzulegen. Gaben Sie den Befehl, Ihres Onkels Leiche in das nächste Zimmer zu transportieren?“
Sie neigte das Haupt.
„Wußten Sie nicht, daß es nicht zulässig ist, die Leiche einer todt aufgefundenen Person anders als in Gegenwart des autorisirten Beamten anzurühren?“

„Ich dachte an Nichts sonst, als an Das, was ich fühlte, Sir!“
„Dann veranlaßten Sie wohl auch Ihre Gefühle, bei dem Tisch, an dem er ermordet wurde, stehen zu bleiben, anstatt der Leiche zu folgen, damit sie in geeigneter Weise untergebracht wurde? Oder vielleicht,“ fuhr er in mitleidlosem Sarkasmus fort, „interessirten Sie sich zu sehr für das Blatt Papier, welches Sie fortnahmen, als daß Sie im Augenblick Zeit gefunden hätten, an Das zu denken, was sich schickte?“
„Papier? Wer sagt, daß ich ein Blatt Papier vom Tisch nahm?“
„Ein Zeuge hat beschworen, daß er es gesehen, wie Sie sich über den Tisch beugten, auf dem verschiedene Papiere lagen; eine andere, daß Sie ihr kurz darauf auf dem Korridor begegneten und bei ihrem Anblick rasch ein Stück Papier in Ihre Tasche steckten. Die Folgerung ist einfach, Miß Leavenworth.“
Ich erwartete, bei diesem offenen Angriff Zeichen von Erregung an ihr zu sehen; aber sie zuckte nicht einmal mit der Wimper.
„Sie haben die Folgerung gemacht, aber Sie müssen das Faktum beweisen.“
Die Antwort war der personifizierte Stolz und ich wunderte mich nicht, daß der Staatsanwalt ein klein wenig beschämt ausah; doch faßte er sich rasch und sagte:
„Miß Leavenworth, ich muß noch einmal fragen, ob Sie etwas von jenem Tisch fortnahmen oder nicht!“
Sie kreuzte die Arme.
„Ich weigere mich, die Frage zu beantworten,“ sagte sie ruhig.
„Verzeihen Sie, es ist nothwendig.“
Sie nahm einen noch entschlosseneren Ausdruck an.
„Wenn ein verdächtiges Papier in meinem Besitz gefunden wird, ist es Zeit genug, zu erklären, wie ich dazukam.“
Dieser Troß schien dem Staatsanwalt bedenklich; „Begreifen Sie, welchen Dingen Sie diese Weigerung aussetzen kann?“
„Ich fürchte, ich weiß es, Sir,“ sagte sie mit gekränktem Kopf.
Mr. Gryce drehte leise die Quaste am Fenstervorhang in seiner Hand.
„Und dennoch bestehen Sie darauf?“
Sie verschmähte es, zu antworten, und der Staatsanwalt trieb die Sache nicht weiter.
„Miß Leavenworth,“ fuhr er fort, die Angriffslinie ändernd, „Sie hatten stets freien Zutritt zu Ihres Onkels Zimmern. Sie hätten, selbst spät am Abend eintretend, das Zimmer durchschreiten und sich an seine Seite stellen können, ohne ihn zu stören oder ihn zu veranlassen, den Kopf zu wenden?“
„Ja!“ Sie preßte ihre Hände fest gegen einander.
„Miß Leavenworth, der Schlüssel zur Bibliothek war vermißt!“
Sie antwortete nicht.
„Es ist bezeugt worden, daß Sie kurz, ehe der Mord entdeckt wurde, allein nach der Bibliothek gingen. Können Sie uns sagen, ob der Schlüssel noch im Schlüsselloch steckte?“
„Er steckte nicht.“
„Sind Sie dessen gewiß?“
„Ja.“
„War an dem Schlüssel irgend etwas Besonderes in Bezug auf Form oder Gestalt?“
Sie blickte auf die Dienergruppe hinter sich, zitterte und sagte:
„Er war etwas verschieden von den andern, der Griff war zerbrochen.“
„Sie würden ihn also wiedererkennen, wenn Sie ihn sähen?“
Sie sah ihn unruhig an, als erwarte sie, den Schlüssel in seiner Hand zu erblicken; doch, als er nicht zum Vorschein kam, sagte sie: „Ich glaube es, Sir.“
„Gut,“ sagte er, sie mit der Hand verabschiedend.
„Das ist Alles, meine Herren, Sie haben das Zeugniß der Hausbewohner gehört.“
Aber hier trat Mr. Gryce ruhig vor, berührte seinen Arm und flüsterte dem Staatsanwalt einige Worte ins Ohr. Dann blieb er mit der rechten Hand in der Brusttasche stehen, den Armleuchter fixierend. Hatte er dem Staatsanwalt die Worte wiederholt, welche er eben zufällig mit angehört hatte? Doch so wichtig schien die Mittheilung nicht zu sein, denn dieser sah nicht nur ermüdet, sondern sogar etwas ärgerlich aus, während er sagte: „Miß Leavenworth, Sie haben erklärt, daß Sie gestern das Zimmer Ihres Onkels nicht mehr betraten. Wiederholen Sie diese Aussage?“
„Ja.“

Er sah Mr. Gryce an, welcher sofort aus seiner Brusttasche einen sonderbar beslecktes Taschentuch hervorzog.

„Es ist dann sehr merkwürdig, daß dies Ihr Taschentuch heute Morgen in jenem Zimmer gefunden wurde!“

Das Mädchen stieß einen leisen Laut aus; während dann aber Mary's Züge sich gleichsam verzweiflungsvoll versteinerten, biß Cleanore die Lippen fest zusammen und sagte kalt:

„Ich sehe darin Nichts so Merkwürdiges; ich war am Morgen im Zimmer!“

„Und Sie ließen es dort fallen? In dieser Weise besleckt?“

„Ich weiß Nichts davon. Lassen Sie mich sehen, was ist es!“

„Sogleich! Erst wünschen wir zu wissen, wie es in Ihres Onkels Zimmer kam?“

„Es giebt viele Möglichkeiten. Ich kann es dort vergessen haben, schon vor einigen Tagen. Aber lassen Sie doch sehen, ob es mein Tuch ist!“

„Ich denke, da Ihre Buchstaben in die Ecke eingestickt sind,“ antwortete der Staatsanwalt scharf, während Mr. Gryce ihr das Tuch reichte.

Sie unterbrach ihn mit entsetztem Ton: „Diese Flecke, was ist das? Sie sehen aus, wie — wie —“

„Wie Das, was sie sind,“ lautete die vollständig ruhige Antwort des unerbittlichen Inquisitors. „Wenn Sie jemals eine Schußwaffe gereinigt haben, so müssen Sie wissen, was sie sind, Miß Leavenworth, nichts Anderes als Pulverflecke aus einer abgefeuerten Pistole!“

9. Kapitel.

Eine Entdeckung.

Wie ein elektrischer Schlag berührten die letzten Worte des Staatsanwalts die schöne Zeugin. Sie ließ erbebend das Tuch fallen und starrte darauf nieder, als es am Boden lag.

„Ich weiß Nichts davon, meine Herren, es ist mein Taschentuch, aber —“ Sie beendete den Satz nicht, sondern wiederholte nur: „Wirklich, meine Herren, ich weiß Nichts davon!“

Räthe, die Köchin, wurde jetzt noch einmal aufgerufen und befragt, wann sie zuletzt das Taschentuch gewaschen habe.

„Ach, ich wünschte, ich hätte es vergessen,“ sagte sie mit flehendem Blick auf ihre Herrin, „aber ich kann es nicht, Miß Cleanore, es ist das einzige der Art im Hause. Ich wusch es vorgestern.“

„Wann brachten Sie es Ihrer Herrin aufs Zimmer?“

Die Köchin machte ein sehr unglückliches Gesicht. „Gestern Nachmittag mit der übrigen Wäsche. Wirklich ich kann Nichts dafür, Miß Cleanore, es ist ja die Wahrheit!“

Cleanore's Stirn verfinsterte sich, und als der Staatsanwalt sie fragte, ob sie in Bezug auf diese Sache noch etwas zu sagen oder aufzuklären habe, streckte sie krampfhaft ihre Hände von sich, schüttelte leise den Kopf und fiel, ohne ein Wort oder ein Zeichen von sich zu geben, in tiefer Ohnmacht auf ihren Stuhl zurück. Natürlich entstand sofort eine allgemeine Bewegung, während welcher ich bemerkte, daß Mary nicht zu ihrer Kousine eilte, sondern es Molly und Räthe überließ, sie wieder ins Leben zurückzurufen und nach einigen Augenblicken aus dem Zimmer zu führen. Auch sah ich, daß ein großer Mann aufstand und ihnen folgte.

Nachdem wieder Ruhe eingetreten war, verkündete der Staatsanwalt, daß die Untersuchung bis drei Uhr am nächsten Tage vertagt werden würde; er hoffe, alle Vertrauensmänner ebenfalls dabei anwesend zu finden. In wenigen Minuten hatten Alle das Zimmer verlassen bis auf Miß Mary, Mr. Gryce und ich.

Mary Leavenworth, welche eine unbestimmte Furcht vor allen Menschen und Dingen zu haben schien, die sich ihrer unmittelbaren Beobachtung entzogen, überließ sich in einem fernen Winkel ihrem Kummer. Mr. Gryce war emsig damit beschäftigt, mit betrübtem Ausdruck seine Finger zu zählen; dabei sah er mich mit einem Lächeln an, das zu ausdrucksvoll war, um angenehm sein zu können.

Ich trat an das ganz von ihrem Schmerz übermannte Mädchen heran und neigte mich zu ihr, um milden Tones zu ihr zu sprechen:

„Miß Leavenworth, jeder Versuch von Fremden, Sie zu trösten, muß Ihnen augenblicklich wie der bitterste Spott erscheinen; aber versuchen Sie, zu denken, daß zufällige Umstände noch nicht immer absolute Beweise sind.“

Sie fuhr zusammen, wie Jemand, der im Augenblick unvermeidlichen Unterganges von dem Rand eines

Abgrundes hinweggerissen wird, und sah mich mit einem langen, verständnisvollen Blick aus ihren wunderbaren Augen an.

„Nein,“ murmelte sie, „zufällige Umstände sind nicht absolute Beweise, aber Cleanore weiß das nicht. Sie hat allerdings an sie gestellte Fragen so beantwortet, daß Jeder glauben mußte, daß sie von dieser schrecklichen Sache mehr wisse. Sie handelt, als wenn sie ängstlich Etwas verbergen wollte, aber sie hat Nichts zu verbergen; ich bin dessen gewiß. Cleanore und ich sind keine gute Freunde, aber Nichts in der Welt könnte mich zu dem Glauben veranlassen, sie wisse mehr von dem Mord als ich. O, wenn ich doch einen Weg aus diesem Dunkel sähe! Warum ist dieser schreckliche Nummer über mich gekommen!“ schluchzte sie auf. „Ich war stets so glücklich, und nun nicht genug, daß der theure Onkel auf diese schreckliche Weise sterben muß, auch sie, meine eigene Kousine, muß —“

Ich berührte ihren Arm und das schien sie zu sich zu bringen; sie brach ab und biß sich auf die Lippe. (Fortsetzung folgt.)

Litteratur.

Der rege Meinungsaustrausch, welchen die in Tausenden von Familien mit Recht so beliebte Wochenschrift „Fürs Haus“ (vierteljährlich 1 M. *) vermittelt, macht dieses Blatt zu einem wahren Hausfreunde. Jeder darf hier seine Noth, seine Bekümmernisse klagen! So lesen wir in einer kürzlich erschienenen Nummer köstliche Rathschläge, welche einer bekümmerten Mutter gegeben werden, deren Sohn in der Schule nicht fortkommt. Eine der Mitleiderinnen ruft ihr zu:

„Ein Schriftsteller unserer Zeit sagt: Gar viele Söhne franken an dem falschen Ehrgeiz ihrer Eltern, hauptsächlich der Mütter, welche stolz sind, sie in Bildungsstätten zu wissen, wohin nur die zum höheren Studium berufenen Schüler gehören.“ „Ja, liebe Mutter,“ das hohe Ziel, welches Du Deinem Sohne steckst, gieb auf, und gewöhne Dich, ihn auf anderen Bahnen zu sehen, welche Du vielleicht weniger liebst, die aber für Dein Kind die geeigneteren sind, und auf denen er auch ein brauchbarer Mensch werden kann. Lernet der Knabe kein Latein und Griechisch, so schicke ihn in eine Mittelschule und gieb ihm lieber eine kleine, aber abgeschlossene Bildung als eine halbe gelehrte. Dein Sohn hat wahrscheinlich Anlagen für die eine oder die andere Handfertigkeit. Darauf richte Dein Augenmerk! Bleibt es ihm Ernst damit, so fördere ihn in dieser Richtung und lasse ihn lieber in seinem selbstgewählten, bescheideneren Berufe glücklich werden, als daß Du ihn zu einem unglücklichen, verdorbenen Gelehrten machst. Nicht Jedem ist der Gedanke angenehm, sein Kind in einer Bahn zu sehen, welche vielleicht bisher von der Familie nicht eingeschlagen wurde, man sollte sich dennoch nicht dagegen sträuben, wenn die Natur eines Kindes dahin neigt. Das Handwerk sollte man in höheren Kreisen nicht verachten. Welch' geachtete Stellung kann sich doch ein Kunstschler, Kunstschlosser, Zimmermann, heutigen Tages erwerben!“

*) Probenummern von „Fürs Haus“ werden bereitwillig auf Wunsch von der Geschäftsstelle „Fürs Haus“, Dresden, Wiesenhofstr. 12, versandt.

Allerlei.

In Diederdsdorf (Kr. Lebus) fand dieser Tage der Lehrer, als er in seine Schule kam, in derselben zu seinem Erstaunen drei Zigeunerkinder, welche darum baten, am Unterricht theilnehmen zu dürfen. Aus ihren Papieren ging hervor, daß die Kinder, wohin sie auch mit ihren unherziehenden Eltern gekommen sein mochten, überall fast regelmäßig die Schule besucht hatten. Selbst aus den größten Städten lagen Bescheinigungen vor. Es war erfreulich, zu bemerken, wie namentlich der ältere Knabe beim Beginn des Unterrichts mitsang und mitbetete. Die Bücher dieser seltenen Schulkäste, sowie ihre Büchermappen waren im saubersten Zustande.

Forst i. d. L., 11. März. Eine schreckliche That bewegt die Gemüther unserer Einwohnerschaft schreibt man der „Frf. Ztg.“ Gestern Abend haben sich zwei hiesige Schüler, 16jähriger Sekundaner, Söhne vermöglicher Tuchfabrikanten, erschossen. Der Eine wurde todt, der Andere noch lebend aufgefunden.

Der Rächer seines Freundes. Die „Gazette des Tribunaux“ meldet: Eine reizende Pariser Schauspieler, Lucienne G., lernte am letzten Opernballe einen ungefähr vierzigjährigen sehr eleganten Mann kennen, der sich ihr als Baron Oktave von P. vorstellte und der Künstlerin, die ihm sehr zu gefallen schien, ein Souper anbot. Man sprach dem Champagner eifrig zu und am nächsten Tage empfing Fräulein Lucienne zu Hause ihren neuen „Freund“. Als sich dieser entfernt hatte, überreichte ihr das Kammermädchen folgenden Brief: „Verehrte Schöne! In kaum 6 Monaten haben Sie meinen Freund, Raoul W., zu Grunde gerichtet, er

war genöthigt, eine Stelle in Cochinchina anzunehmen, seine Frau und Kinder leben hier im bittersten Elende. Die Kleinigkeiten, welche Sie vermissen, werden dazu dienen, den Armen Brod zu verschaffen.“ Thatsächlich entdeckte die Schauspielerin den Abgang von Schmuck und Werthsachen im Gesammtbetrage von 60 000 Fres. und Madame Raoul W., an welche sich die Polizei wandte, erklärte, sie habe 100 Fres. zugesandt erhalten und einen Zettel, der die Worte enthielt: „Von nun an wird Ihnen diese Summe jede Woche zugestellt werden.“ Die Pariser Polizei sucht den angeblichen „Baron Oktave v. P.“ noch immer und man weiß bisher nicht, ob man es mit einem Schwindler, oder mit „einem Rächer seines Freundes“ zu thun hat.

Gastronomisches Kalendarium.

Mit Asperrn und mit Caviar
Besetzt man sich im Januar,
Im kühlen Februar
Mach' Dir mit Lachs das Leben froh,
:; Und drücke dann im Monat März,
Gefüllte Kalbsbrust an Dein Herz. :;
Kommt drauf der Schelm April herbei,
Flugs koch' Dir ein Kibitzel.
Sobald im Mai die Knospe sprang,
Begieb Dich auf den Hummerfang,
:; Und streicht der Juniwind die Saat,
Ein Bachhuhn is' mit Kopfsalat. :;
Im heißen Hundstag-Julius
Gewähr' ein Matjes Dir Genuß.
Im Stoppelfelder Mond August
Ei Rebhuhn Deine ganze Lust,
:; Und wenn September rückt in's Land,
Dem Hasen flugs ein's aufgebrannt! :;
Und schreibt nun gar October man,
Gleich kommen Hirsch und Rehlein dran,
Ein Thor, wer im Novembermond
Das Lebenslicht der Gans verschont.
:; Doch des Dezembers Kernpunkt sei
Ein Schweinechächten frisch froh-frei! :;

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg

Von Stationen:	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	
Wilhelmshaven	7.53	10.55	—	1.46 — 8.20 —	
Jever	7.53	10.55	—	1.46 — 8.20 —	
Bremen	8.05	—	12.39	2.22 6.05 9.05 —	
Nordenham	8.05	—	12.39	2.22 — 9.05 —	
Brahe	8.05	—	12.39	2.22 — 9.05 —	
Neuschanz	7.48	11.40	—	1.43 — 8.24 —	
Leer	7.48	11.40	—	1.43 — 8.24 —	
Quakenbrück	8.—	9.56	—	1.50 — 8.33 —	
Osna-brück	8.—	9.56	—	1.50 — 8.33 —	
		Abfahrt.			
Nach Stationen:	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	
Wilhelmshaven	8.25	—	2.35	6.18 9.15 —	
Jever	8.25	—	2.35	— 9.15 —	
Bremen	6.19	8.05	11.06	2.— — 8.43 —	
Brahe	8.05	—	2.—	5.— 8.43 —	
Nordenham	8.05	—	2.—	— 8.43 —	
Leer	8.27	—	2.40	6.28 9.20 —	
Neuschanz	8.27	—	2.40	6.28 — —	
Quakenbrück	8.30	—	2.30	6.55 8.33 —	
Osna-brück	8.30	—	2.30	6.55 — —	

Anzeigen.

Unentgeltlich vers. Anweisung nach 14 jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privatanstalt für Trunksucht-Leidende in Stein bei Säckingen.** Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen.

Der Stein der Weisen.

Illustrirte
Halb-
monat-
schrift



für
Haus
und
Familie.

Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens.

Redigirt von A. von Schweiger-Lerchenfeld.
In halbmonatlichen Heften à 80 Kr. = 50 Pf. = 70 Cts. = 80 Kop.

Jährlich 800 doppelpaltige Seiten mit circa 1000 Illustrationen.

„Der Stein der Weisen“, ein ganz eigenartiges Journal-Unternehmen, bewegt sich ausschließlich auf dem Gebiete populärer Wissenschaften und beabsichtigt, die immer mehr sich anhäufenden Wissensschätze einem größeren Leserkreise in interessanter, fesselnder Form zu vermitteln. — Schöne Ausstattung, wohlfeiler Preis.

Probehefte in allen Buchhandlungen.
A. Hartleben's Verlag in Wien.

Das größte Glück auf Erden

ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahren Leiden nicht und lassen sich als Magenkranke, Blutarme, Bleich- und Schwindelkranke behandeln. Betrachte man nur bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmfraukheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des bekannnten Spezialisten **Theodor Wenzky in Stein bei Säckingen.** Die sichersten Symptome eines Bandwurms, Spuhl- oder Madenwürmer Leidenden sind: Abgang nadel- oder kirbisähnlicher Glieder und sonstige Würmer, sowie Blässe des Gesichtes, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufsteigen eines Kräuels bes zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magenjäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Suchen im Ater, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste Geheilter aus allen Kantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30—60 Minuten, ganz ohne Berufsstörung. **Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben.** Die meisten Kranken, welche solche Mixtur versuchsweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeit zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Zu Ötern suche für meine Buchdruckerei einen Lehrling mit guten Schulkenntnissen.

Adolf Wirth,
Rosenstraße Nr. 15.

Seit Sonnabend den 16. März

kommt mein



ff. Beckbier

zum Anstich.

B. Haslindc.

Gesucht auf sofort ein Arbeiter.
Jakob Steinthal.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins
Kammgarn & Paletotstoffe,
MILITAIR & LIVRÉE-
TUCHE,

engros Tuchhandlung en detail in
grösster Auswahl,
nur gediegenen Qualitäten
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.